

Erfahrungsbericht aus der Lehrpraxis

Im Ärztegesetz ist schon seit einiger Zeit die Möglichkeit vorgesehen, ein Jahr der Ausbildung zum Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde in der Lehrpraxis eines niedergelassenen Kollegen absolvieren zu können.

Der Vergleich der Ausbildungsinhalte in der Lehrpraxis einerseits und in den Kinderkliniken andererseits macht klar, dass ganz essentielle Aspekte der Kinder- und Jugendheilkunde wie beispielsweise der Bereich der Beratung und Durchführung in der pädiatrischen Impfkunde oder die Entwicklungsdiagnostik im Rahmen der Mutterkindpass-Untersuchungen in der Lehrpraxis bevorzugt vermittelt werden können. Dazu kommt, dass sich Patientenspektrum, Einrichtung, Personal und Arbeitsweisen in Spitälern ganz wesentlich von der Arbeit beim niedergelassenen Arzt unterscheiden; letztlich bietet auch die ausgezeichnete Ratio von einem Auszubildenden zu einem angehenden Facharzt ein sehr hohes Maß an Ausbildungsqualität. Diese Form der Ausbildung hat sich in der Vergangenheit auch laut einer aktuellen repräsentativen Umfrage der Österreichischen Ärztekammer sehr bewährt.

Aus der Sicht des Lehrpraxisinhabers

Obwohl uns bedauerlicherweise keine Förderung zur Verfügung steht, bietet meine Ordination eine Lehrpraxisstelle mit adäquatem Gehalt an; bislang ausschließlich mit positiven Erfahrungen.

Die Kollegin in Ausbildung zum Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Frau Dr. Marie-Therese Heine-Geldern, ist voll in den Betrieb der Ordination integriert und hat sich in kürzester Zeit die geforderten Fertigkeiten angeeignet.

Sowohl die Krankenuntersuchung aller relevanter Altersklassen, die Verschreibung einer entsprechenden Therapie, die Durchführung von Impfungen und die Blut- und Harndiagnostik wird unter meiner Aufsicht durchgeführt; eine Arbeitsentlastung meinerseits macht sich trotz des Aufwands für Erklärungen deutlich bemerkbar.

Die Kollegin wird nach Abschluss dieser Tätigkeit in der Lage sein, die Anforderungen des klinischen Alltags an einer pädiatrischen Abteilung im Rahmen der weiteren Fortsetzung der Ausbildung jedenfalls bestens erfüllen zu können.

Aus Sicht des Ordinationsbetriebes ist die Mitarbeit von Fr. Dr. Heine-Geldern somit zweifellos ein Gewinn, auch die Patientenakzeptanz dieses Modells ist sehr gut.

Aus der Sicht der Kinderärztin in Ausbildung

Seit 1. Dezember 2005 habe ich das Glück, in einer Kinderarztpraxis einen Teil meiner Facharztausbildung absolvieren zu dürfen.

In meinem Fall kann ich durchwegs von einem gelungenen Projekt sprechen. Soweit ich im Laufe meines Studiums erfahren habe, hat der Begriff „Lehrpraxis“ einen oft sehr negativen Beigeschmack. Von Seiten der Jungmediziner hört man in diesem Zusammenhang des Öfteren die Begriffe „Hilfsarbeiter, miserable Bezahlung, man lernt nichts, etc.“.

Dem kann ich glücklicherweise in keinem Punkt zustimmen. Gleich zu Beginn wurde ich vollkommen in den Ordinationsalltag integriert. Tag für Tag wurde mein Kompetenzrahmen erweitert und die Betreuung der Patienten intensiviert. Außerdem wird ausreichend Zeit für Fort- und Weiterbildung geboten.

Dies ist ein Arbeiten wie man es sich als frischgebackener Turnusarzt, direkt von der Universität kommend, nur wünschen kann.

Eine gute Bezahlung nimmt dem Lehrpraktikanten natürlich viel finanzielle Sorgen ab, er/sie kann sich dadurch voll und ganz der Ausbildung widmen und muss sich nicht um Nebenverdienste kümmern. Dies ist ein nicht zu unterschätzender Motivationsschub!

Die Erfahrung die ich hier sammeln kann, wird bestimmt eine gute Voraussetzung und einen fundierten Boden für meinen weiteren Weg bieten und ich würde mir wünschen, dass mehr niedergelassene Ärzte Freude daran bekommen, junge Kollegen so zu fördern und fordern wie es mir in dieser Praxis widerfährt.

Dr. Peter Voitl, Kinderarzt in Wien

Dr. Marie-Therese Heine-Geldern, Kinderärztin in Ausbildung